



Die Entwicklung im DDR-Bund

Reinhard Assmann, Bundesratstagung 6.5.16 Kassel

Wir gehen einen Schritt weiter:

Es gab dann noch was – im Osten – na klar, den kleinen Bund in der DDR!

Auch nur eine Fußnote in der Geschichte?

Ich behaupte: Im DDR-Bund hatte das eigentliche Bundes-Original von 1941 überlebt, nämlich ein Bund von Baptisten-, Brüder- und Elimgemeinden.

In den Jahren des Krieges jedenfalls gab es wohl kaum Gelegenheit, diesen Bund wahrzunehmen. Und gleich danach brach er – jedenfalls im Westen – teilweise wieder auseinander.

Und dann folgten die Bundesrepublik und die DDR – und damit eine neue Trennung:

ein Bund West und ein Bund Ost. Zwar gab es formal erst seit 1969 wirklich zwei Bünde. Aber schon bald nach dem Krieg wurden Schritt für Schritt Parallelstrukturen nötig: Eine Bundesleitung Ost, eine Bundeszeitschrift und ein Verlag Ost, eigene Konferenzen im Osten, eine eigene Kinder- und Jugendarbeit und seit Ende der 50er Jahre eine eigene theologische Ausbildung in der DDR.

Klar, *geistlich* fühlte man sich mit dem Bund West verbunden, einige durften auch hin und her reisen.

Aber da, wo es konkret wurde, arbeitet man längst in getrennten Strukturen.

Ich meine, einen wirklich gemeinsam erfahrenen Bund hat es vor 1991 nicht gegeben, darum kann ich auch nicht vollmundig von *Wiedervereinigung* reden.

Zurück also zum DDR-Bund: Ich will wenigstens *ein* Symbol dieses Bundes zeigen – das „Martin-Luther-King-Haus“ in Schmiedeberg im Erzgebirge, heute „King’s“, 1969 als Bibelwochen- und Rüstzeitenheim fertiggestellt – alle drei Bundesgruppen haben daran mitgearbeitet und es gemeinsam genutzt. Ich habe als Jugendlicher dort gelebt und erinnere mich besonders an die gemeinsamen Jugendwochen aus Baptisten-, Brüder- und Elim-Jugendlichen. – Und das Haus lebt immer noch!

Wie kam es, dass – anders als im Westen – diese drei Gruppen zusammen blieben?

Vier Gründe, in der Kürze nur als Blitzlichter:

1. *geistliche* Gründe: Jesus will, dass wir eins seien – die häufigst genannte Bibelstelle.

Zitat aus der Bundesleitung Ost 1949: Eine Trennung hätte tiefgreifende Auswirkungen auf die Gemeinden, auf die Welt, auf die Allianzkreise, auf suchende Menschen und auf die Engelwelt!

2. *pragmatische* Gründe: Die wirtschaftliche Not war im Osten noch lange besonders groß, die Hilfsgüter wurden durch die Bruderhilfe gemeinsam verteilt, über Trennungen wollte man in dieser Zeit nicht nachdenken.

3. *personelle* Gründe: Das Miteinander in der Bundesgemeinschaft lebt von Menschen, die unablässig das Gemeinsame suchen und aufeinander zugehen. Das waren Männer wie Herbert Morét, Gerhard Brachmann, Gotthard Klotz oder später Manfred Sult und Michael Zimmermann.

4. *politische* Gründe: Aber ich denke, selbst eine Einheitspartei hätte uns nicht zur Einheit zwingen können und der ideologische Druck in der DDR spielte *für das Miteinander im Bund* kaum eine Rolle. Eher schon die eingeschränkte Reisefreiheit: Als es in den 70er Jahren Lockerungen gab, nahmen die Kontakte der Brüder und Elims zu ihren westlichen Hochburgen schnell zu. Das beförderte eine stärkere Profilierung der Gruppen – und damit auch kräftigere Auseinandersetzungen.

War der DDR-Bund also aus deiner Sicht ein Vorbild für die Einheit?

Na ja, schönreden muss man ihn nicht, den DDR-Bund. Da gab es schon Reibungskräfte, und die kosteten Kraft und Zeit. Klaus Fuhrmann nannte sie „innerbetriebliche Energieverschwendung“. Ressourcen, die wir eigentlich für unseren Dienst in der Welt gebraucht hätten.

Aber doch war dieser Bund auch ein Segen – ein Übungsfeld für das Eins-Sein, sich anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat. Durch die häufigen Begegnungen auf allen Ebenen haben wir voneinander gelernt und profitiert. Ich erinnere mich z. B. an die Mühen im Streit um das Schriftverständnis, um Strukturfragen, um die Geistestaufe – aber wir haben uns dem ausgesetzt und es geschafft, zu diesen Fragen gemeinsame Konsens-Dissens-Papiere für die Gemeinden zu formulieren.

Berufen zur Einheit – das galt im DDR-Bund übrigens auch für die ökumenischen Beziehungen. War es einfach die Enge in diesem Land, die uns einander näher brachte? Wichtig zu erwähnen sind wohl der Dialog mit dem Evangelischen DDR-Kirchenbund über die Confessio Augustana, speziell über die Taufe, oder die aktive Beteiligung am konziliaren Prozess Ende der 80er Jahre. Gerade wollten wir diese neue Weite gestalten – da kam die Wende...

